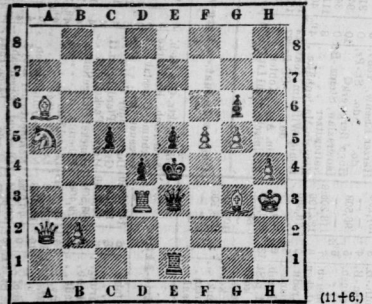


Shach. Bearbeitet von E. Schallopp. Aufgabe Nr. 595. Von Dr. G. Kofler in Berlin.



Wei3 zieht an und legt im 2. Zuge matt. (11+6.)

Bearbeitung. Die Aufgabe Nr. 591, von S. Reibankl in Berlin, ist eine Rebenübung durch 1. Tc3-e4 zu, die durch Hinzufügung eines schwarzen B35 beiligt wird.

Partie Nr. 487.

Ge spielt im Winterturnier der Berliner Schachgesellschaft am 22. Nov. 1892. Spanische Partie.

E. Schallopp. S. Kabin. 1. e7-e5 2. Sg1-f3 Sd8-c6 3. Lf1-b5 a7-a5 4. Lb5-c6 Das Deutsche Wochenschaach... 5. O-O 6. h2-h3 7. d2-d3 8. Lc1-c3 9. Dc3-d4 10. Sg3-g4 11. Dc3-d4 12. Lg3-g4 13. Dc3-d4 14. Sg3-g4 15. Dc3-d4 16. Sg3-g4 17. Dc3-d4 18. Sg3-g4 19. Dc3-d4 20. Sg3-g4 21. Dc3-d4 22. Sg3-g4 23. Dc3-d4 24. Sg3-g4 25. Dc3-d4 26. Sg3-g4 27. Dc3-d4 28. Sg3-g4 29. Dc3-d4 30. Sg3-g4 31. Dc3-d4 32. Sg3-g4 33. Dc3-d4 34. Sg3-g4 35. Dc3-d4 36. Sg3-g4 37. Dc3-d4 38. Sg3-g4 39. Dc3-d4 40. Sg3-g4 41. Dc3-d4 42. Sg3-g4 43. Dc3-d4 44. Sg3-g4 45. Dc3-d4 46. Sg3-g4 47. Dc3-d4 48. Sg3-g4 49. Dc3-d4 50. Sg3-g4 51. Dc3-d4 52. Sg3-g4 53. Dc3-d4 54. Sg3-g4 55. Dc3-d4 56. Sg3-g4 57. Dc3-d4 58. Sg3-g4 59. Dc3-d4 60. Sg3-g4 61. Dc3-d4 62. Sg3-g4 63. Dc3-d4 64. Sg3-g4 65. Dc3-d4 66. Sg3-g4 67. Dc3-d4 68. Sg3-g4 69. Dc3-d4 70. Sg3-g4 71. Dc3-d4 72. Sg3-g4 73. Dc3-d4 74. Sg3-g4 75. Dc3-d4 76. Sg3-g4 77. Dc3-d4 78. Sg3-g4 79. Dc3-d4 80. Sg3-g4 81. Dc3-d4 82. Sg3-g4 83. Dc3-d4 84. Sg3-g4 85. Dc3-d4 86. Sg3-g4 87. Dc3-d4 88. Sg3-g4 89. Dc3-d4 90. Sg3-g4 91. Dc3-d4 92. Sg3-g4 93. Dc3-d4 94. Sg3-g4 95. Dc3-d4 96. Sg3-g4 97. Dc3-d4 98. Sg3-g4 99. Dc3-d4 100. Sg3-g4

Schwebende Korrespondenzpartien.

Seitige. Berlin. Königsuferspiel. 1. e2-e4 e7-e5 2. Lf1-c4 Sd8-c6 3. Sd1-c3 Sg8-f6 4. d2-d3 Lf8-b4 5. Sg1-e2 Halle. München. 20. Ta1-c1 Ta3-a6 21. Te1-e2 Kd5-e8 22. Th1-e1 Berlin. Halle. 13. f2-f3 e6-d5 14. Ke1-b2 Td8-a6 15. a2-a3 Sd1-a5 Halle. Berlin. 15. ... Tf8-f6 16. Lf2-g4 Sd7-f8 17. Dd1-e1 Ta3-c8 18. e3-e4

Kleine Mitteilungen.

Der akademische Schachklub zu Halle a. S. feierte am 26. Nov. sein 5. Jubiläum durch Turniere und Komms. Die ersten wurden von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ausgetragen. Ein 1. Hauptturnier fand wegen ungenügender Beteiligung nicht statt; als Sieger gingen aus dem 11. Hauptturnier die Herren Göge, Klobisch, Dröbner und Sinte, aus dem 1. Nebenturnier Jant und Blänsdorf, aus dem 11. Nebenturnier John und Krüger hervor.

Räthel.

Arithmoarith.

Table with 14 columns and 14 rows of numbers. Row 1: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14. Row 2: 2 3 10 2 5 11 12 4 5. Row 3: 3 14 14 2 5 10 2 2. Row 4: 4 6 5 10 10 6 7 8 10. Row 5: 5 0 7 8 10 7 8 0 9 9 2 5. Row 6: 6 14 0 14 6 5 5. Row 7: 7 8 2 14 8 2. Row 8: 8 12 13 10 14 6 13 10. Row 9: 9 13 11 13 10. Row 10: 10 7 8 12 7 6 14 8 9 9. Row 11: 11 3 2 5 2 5 8 12 13 10. Row 12: 12 7 8 12 10 9 2 3 5. Row 13: 13 14 10 3 7 8 9. Row 14: 14 13 5 5 2 10 14 6 5 5.

Zifferblatt räthel.

Table with 14 columns and 14 rows of numbers. Row 1: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14. Row 2: 2 3 10 2 5 11 12 4 5. Row 3: 3 14 14 2 5 10 2 2. Row 4: 4 6 5 10 10 6 7 8 10. Row 5: 5 0 7 8 10 7 8 0 9 9 2 5. Row 6: 6 14 0 14 6 5 5. Row 7: 7 8 2 14 8 2. Row 8: 8 12 13 10 14 6 13 10. Row 9: 9 13 11 13 10. Row 10: 10 7 8 12 7 6 14 8 9 9. Row 11: 11 3 2 5 2 5 8 12 13 10. Row 12: 12 7 8 12 10 9 2 3 5. Row 13: 13 14 10 3 7 8 9. Row 14: 14 13 5 5 2 10 14 6 5 5.

an Stelle der Zahlen sind Silben so zu legen, das folgende Wörter entstehen: 1. 2. eine Stadt in Baden, 3. eine Gemüthsstimmung, 4. ein Ort in Schwaben, 5. ein Dichter und Romanistischer, 6. eine Stadt in Thüringen, 7. eine Sta t im Großherzogthum Oldenburg, 8. ein geometrischer Körper, 9. ein Spag, 10. 11 ein Romanistischer, 10. 11 12 der Inhaber einer berühmten Penonerie, 12. 1 ein berühmter Schachspieler.

Räthel folgen in nächster Nummer.

Räthel folgen in nächster Nummer. Das Diamanträthel: n c i d e c h l o r i s a p f e l w e i n b r a h m a p u t r a n i c o o l a u s t e n a u l i c h e s t r a n k g a b e l w e i n s t i e l e r l i n d e d a u

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 50. Halle a. S., Sonntag den 11. Dezember 1892.

Wie die Menschen essen lernten.

Essen und Trinken erhält den Leib, sagt das Sprichwort; daraus muß der Kulturhistoriker folgern, daß es die erste und hauptsächlichste Sorge der Menschen war, sich das Essen und Trinken bequem zu machen. Reisende und Forscher aller Zeiten haben daher genau acht auf die Art, wie ein Volk isst und trinkt, um daraus auf den Standpunkt der Bildung und Erziehung desselben zu schließen, und fanden sich selten in ihrer Erwartung getäuscht. Die notwendigsten Bedürfnisse für das was wir Nahrung und gute Lebensart nennen, sind nicht zuerst befriedigt, und die Vorstellungen von Luxus, feinen Manieren und Anstand waren zu verschiedenen Zeiten stets andere, nicht selten geradezu entgegengesetzte. Volkswirtschaftslehre und Volksfreunde eifern sich gegen den Luxus, ohne dabei sagen zu können, was er ist, wo er anfängt und wo das notwendige Bedürfnis aufhört. Xenophon schrieb den Verfall des Perseerreiches nicht nur der warmen Kopfbedeckung zu, sondern auch dem Gebrauche der Winterpelze und der Winterhandschuhe. Dem barbaup, hohem und rothen gehenden Griechen kamen Pelze wie Luxus vor; wir nennen die griechische Kleidung schamlos und bettelhaft. Ein venezianischer Geschichtsschreiber eifert sich gegen den Luxus des griechischen Mannes, weil sie mit der Gabel speiste und nicht mit den Fingern zu greiff, und gönnt ihr „wegen dieser unartikuliösen Lebensweise“ den schnellen Tod, den sie fand. In der Mitte des 16. Jahrhunderts galten Ramine, irdene und zinnerne Schüsseln als Luxus; ebenso schalt man über ungeheurer Verweichlichung, Häuser aus Eisenholz zu bauen, weil in den guten alten Zeiten eine Hauswand aus Leinwandgestalt allen Anprüchen auf Bequemlichkeit und Behaglichkeit genügt. In Schottland unterlagen Leibe und Biische den Mönchen den aufkommenden Gebrauche der Gabeln als strafbaren, gotteslästerlichen Luxus, weil die fünf Finger ausreichten, die Speise vom Holzteller in den Mund zu befördern. Wer würde es heute wagen, Messer, Gabel und Löffel einen Luxus, ein Verderbniß der guten Sitte zu nennen? Doch waren diese Abfütterungswerkzeuge bis ins 15. und 16. Jahrhundert unbekannter Luxus, sie sind erst in unierem Jahrhundert das allgemeinste Kennzeichen der ersten Stufe der Gessung geworden. Unsere Kinder bekommen Schläge, wenn sie mit den Fingern in den Teller greifen, die „klassisch gebildeten“ Griechen, die überien lebenden Ägypter und Babylonier, die Feinschmecker der Römer wußten nichts vom Luxus eines Messers, einer Gabel, eines Löffels und Tellers.

Indien, China, Ägypten, Babylonien gelten mit Recht für die ältesten Kulturländer, die uns an Luxusbedürfnissen nicht nachstehen, nebenbei Pulver, Kompaß, Glas, Drucker, Papier, Weberei und die Anfänge der Wissenschaften entdeckten, aber Eßbesteck war ihnen unbekannt, und heute noch essen die Chinesen mit Stäbchen. Die Namen der Körpertheile, die Urbegriffe und Bezeichnung der Naturkräfte lassen sich aus dem Sanskrit ableiten, aber für Messer, Gabel und Löffel hat diese gebildeten und bilereiche Sprache kein Wort. Die seit gebildeten Griechen, die jeden falschen Tonfall ihrer Redner und Schauspieler bemerkten, die raffiniert luxuriösen Römer kannten wohl eine Fleischgabel, an welcher das Fleisch über dem Feuer gebraten wurde, auch die Hen- und Drosselgabel, aber nicht die reinitliche, bequeme Tischgabel. Diese blieb ihnen ebenso unbekannt und überflüssig wie Beinkleider, Hemd, Stiefel, Weste, Rock und Hut, denn nur im Kriege und auf Reisen trugen sie eine Kopfbedeckung, Reiter eine Art Schmirnefedeln. Die Speisen kamen weich gekocht und vom Zunderweber zerhackt, der allein im Besitze eines Transchirmessers war, auf die am Erdboden stehende Tischplatte und wurden von den Speisenden mit den Fingern von der

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.



